

Stadt Zürich

Die umstrittenen Dächer von Manuel Pauli



Die pyramidenförmigen Zelte stehen seit 33 Jahren auf dem Postgebäude in Wipkingen (links). Auf der Rathausbrücke sorgten sie in den 1970er-Jahren für eine heftig tobende Kunstdebatte. Fotos: Nicola Pitaro, Giorgio Hoch

Wipkingens «Eierschachtel» soll abgebrochen werden

Die Zeltdächer des Architekten Manuel Pauli auf der Post stehen einer Neugestaltung der Terrasse im Weg. Die Stadt hat das Projekt allerdings nach drei Jahren Planung überraschend gestoppt.

Von Helene Arnet

Beginnen wir mit dieser Geschichte in der Zukunft: Ab dem 21. September leuchten die augenfälligen Zeltdächer auf der Post Wipkingen abends milchig, was sie weit herum sichtbar macht. Der Fachwerkbau - teils liebevoll, teils despektierlich «Eierschachtel» genannt - wird dadurch noch einmal ins rechte Licht gerückt, bevor er für immer verschwindet. Wenn er verschwindet. Und damit sind wir bei dem Teil der Geschichte, bei der einige Kontrahenten nicht im besten Licht erscheinen.

Fixerutensilien auf dem Boden

Das Tiefbauamt ist für den Unterhalt der öffentlichen Dachterrasse auf dem Postgebäude zuständig und nimmt diese Aufgabe nur halbhatzig wahr: Am Boden liegen Abfall und Unrat zerstreut, darunter auch Fixerutensilien. In den Treppenaufgängen und im Lift stinkt es nach Urin. Und die Blachen der Überdachung sind teilweise zerrissen und besprayed. Die Post, Eignerin des Gebäudes, benutzt das Haus nur noch für Büros und Postfächer und als Ort, wo die Pöstlerinnen und Pöstler ihre Gefährte beladen. Im Quartier beklagt wird insbesondere, dass die vor fünf Jahren geschlossene Poststelle nicht neu genutzt wird. Als Laden oder Markthalle zum Beispiel.

Von der unschönen Szenerie direkt in Mitleidenschaft gezogen ist die reformierte Kirchgemeinde Wipkingen, deren Kirchgemeindehaus über die Postterrasse zugänglich ist. «Wer auf diesem Weg zu uns kommt, fühlt sich von dem Abfall und Gestank abgestossen statt willkommen geheissen», sagt Kirchgemeindepäsidentin Margrit Stoll. Entsprechend freute sie sich, als bekannt

wurde, dass die Stadt eine Neugestaltung der Terrasse vorsah.

Vor drei Jahren fasste die Stadt die Neugestaltung der Postterrasse ins Auge und erteilte an vier Architekturbüros Studienaufträge. 2009 wurde ein Architekturbüro mit der Umbauplanung beauftragt, die Ausführung war für das Jahr 2011 vorgesehen und sah unter anderem den Abbruch des prägenden Zeltdachs vor. Im Juni 2010 kam dann überraschend der Planungsstopp. Die Umgestaltung sei komplizierter und damit teurer als angenommen, begründet die Stadt diesen Schritt. Und die Post sei derzeit nicht gewillt, Geld dafür in die Hand zu nehmen.

Kritik von FDP-Kantonsrätin

Als einen «Schlag ins Gesicht» empfindet Margrit Stoll diesen Bescheid, und die FDP-Kantonsrätin Carmen Walker Späh, welche als Bauanwältin für die Kirchgemeinde Wipkingen den Planungsprozess begleitete, ärgert sich «bei allem Verständnis für die verzwickte Situation» über die vielen Arbeitsstunden aller Beteiligten, die damit für die Katz sind.

Noch jemand ist vom abrupten Abbruch der Projektplanung betroffen: Eva Pauli, die Witwe des 2002 verstorbenen Manuel Pauli, der die prägende Überdeckung entworfen und realisiert hat (Box rechts). Vor drei Jahren wurde sie als Erbin der Autorenrechte ihres Mannes von einer Rechtskonsultantin des Hochbauamtes darüber informiert, dass die Pauli-Dächer abgebrochen werden sollen. Eva Pauli, selbst Künstlerin, setzte sich intensiv mit der neuen Situation auseinander. «Es ging mir dabei nicht darum, à tout prix die Überdeckung zu

erhalten.» Sie entschied sich für eine temporäre Kunst-Intervention, welches die Geschichte der Pauli-Dächer in Erinnerung ruft.

Debatte wie beim Hafenkran

Diese Geschichte beginnt 1969 mit dem Wettbewerb für den Neubau der Rathausbrücke, den Manuel Pauli für sich entschied. 1972 stand die Brücke. Als Markthalle entwarf Pauli ein Raumfachwerk mit pyramidenförmigen Zelten. Dieses führte zu einer Kunstdebatte, die mindestens so heftig tobte, wie jüngst diejenige um den Hafenkran. Insbesondere gerieten die Stadt als Bauherrin und der kantonale Baudirektor Jack Günthard aneinander, der für die Zeltdächer den Begriff «umgestülpte Eierschachtel» prägte. Günthard setzte sich durch, das Dach wurde 1977 auf das kurz zuvor gebaute Postgebäude in Wipkingen verpflanzt, was von Pauli selbst später als «gelungene Transplantation» bezeichnet wurde. Dadurch entstand auf dem anonymen Dach ein definierter Raum, der das Quartier optisch prägte.

Eva Paulis Intervention sieht nun vor, dass das für Wipkingen braun bemalte Stahlgerüst wieder in sein ursprüngliches Ultramarin umgestrichen wird. Weiter sollen die noch intakten Zelte abends mit Halogen-Baustrahlern beleuchtet werden. Auf vier Informationsblachen werden Entstehung und Vorgeschichte der Pauli-Dächer illustriert. Sophia Berdelis vom städtischen Tiefbauamt begleitete das Projekt im Rahmen von Kunst im öffentlichen Raum. Sie sagt: «Diese Intervention macht mit wenigen Mitteln auf den Ort aufmerksam und ruft gleichzeitig eine Phase Zürcher Baugeschichte in Erinnerung.»

Für sie ist das Projekt geradezu exemplarisch für zeitgemässe Kunst im dicht bebauten städtischen Raum.

Und wie endet nun diese Geschichte? Laut Post befindet sich das Projekt immer noch in der Planungsphase. «Wir wollen die Neugestaltung der Dachterrasse nicht gesondert, sondern im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Wipkingerplatzes anschauen», sagt Mediensprecher Mariano Masserini. Die Aufwertung des Platzes gestaltet sich laut Marcel Lippuner vom Tiefbauamt als verkehrstechnisch sehr anspruchsvoll. Der einst als Quartierzentrum gedachte Platz sei heute eine Verkehrsdrehscheibe. Eine Aufwertung sei schwierig, solange die Planung der Verkehrsströme nicht grossräumig neu geregelt sei. Eine teilweise Umgestaltung stellt er für 2013 in Aussicht, wenn die Tramgleise erneuert werden.

Kirche will Dächer entfernen

Kantonsrätin Walker Späh sagt: «Die heutige trostlose Situation können wir nicht mehr akzeptieren.» Die Kirchgemeinde verlange von der Stadt dezidiert Sofortmassnahmen: Insbesondere mehr Sauberkeit und besser beleuchtete Aufgänge. Und die Entfernung der Pauli-Dächer. «Ihr Zustand ist desolat und der Standort ohnehin nicht optimal.» Eva Pauli entgegnet, dass die Dächer ohne grossen Aufwand instand gestellt werden könnten. Denkbar sei auch, die Zeltblachen zu entfernen und das Fachwerk bewachen zu lassen. «Es ist aber ein Gebot der Vernunft, einen Abbruch erst in Angriff zu nehmen, wenn die Situation klar und eine architektonisch überlegene Lösung der Aufgabe vorhanden ist.» Kein Happy End in Sicht.

Manuel und Eva Pauli

Der Architekt und die Künstlerin



Manuel Pauli.



Eva Pauli.

Manuel Pauli (1930 bis 2002) war einer der renommiertesten Zürcher Architekten seiner Generation. Er exponierte sich in den Diskussionen um die Ausgestaltung des Limmtraums in der Innenstadt. Ende der 1960er-Jahre gewann er den Wettbewerb zur Überbauung des Fleischhallenareals und der Erneuerung der Rathausbrücke, welche im Anschluss auch die hier thematisierte Teilüberdeckung beinhaltete. Pauli schrieb einmal, er habe für das

«eigenbrötlerische und für das kollektive Wohnen und Wirken» gebaut: «Schneckenhäuschen, kleinste und grössere Siedlungen, Dörfer, Weiler.» In der Stadt Zürich gehören dazu die Grossmünsterkapelle, die Helferei und die Wohnüberbauung Salzweg in Altstetten, aber auch die Landbeiz Wallberg in Volketswil oder das kirchliche Zentrum in Glattbrugg. 1983 wurde er Stadtarchitekt von Luzern.

Auch seine Frau Eva Pauli ist mit unterschiedlichen Werken im Kanton Zürich präsent: Sie gestaltete den Innenraum der Kirche Witikon - ein gemeinsames Werk mit Manuel Pauli - und bemalte den Chor der katholischen Kirche in Urdorf sowie den Parlamentssaal in Dietikon. (net)

Anzeige




Alecs Recher
Gemeinderat AL



Rebekka Wyler
Gemeinderätin SP



Niklaus Scherr
Gemeinderat AL



Monika Spring
Kantonsrätin SP

ZAHLBARE WOHNUNGEN STATT LUXUSAPPARTEMENTS!

AM 26. SEPTEMBER:

LANDVERKAUF NEIN

AN DER PFINGSTWEIDSTRASSE

WWW.HARDTURMPARK-SO-NICHT.CH

